

Regionale Baukultur und touristische Vermarktung

Ausschuss für Tourismus am 11. Februar 2009 im Deutschen Bundestag

Schriftliche Stellungnahme von Ulrike Rose, Leitung Europäisches Haus der Stadtkultur /
Geschäftsstelle der Landesinitiative StadtBauKultur NRW

02. Februar 2009

Zur Bedeutung städtebaulicher und architektonischer Qualität für die Attraktivität von Reisezielen

Wie die Baukultur selbst, ist auch ihre touristische Bedeutung vielschichtig.
Zum einen spielen historische Stadt- und Ortskerne sowie Städte mit besonderer
städtebaulicher Qualität europaweit eine bedeutende Rolle im Städtetourismus, sei es für
inländische wie auch für ausländische Reisen. Jede städtische Internetseite wirbt mit ihren
historischen Architekturen und Stadtkernen, ihren bedeutenden Parkanlagen, selten, aber
wenn vorhanden mit ihren Ingenieurbauwerken oder ihren ausgedehnten Rad- und
Wanderwegen durch eine besondere Landschaft.

Ganz gegenteilig scheint es bei den klassischen Urlaubszielen „an der Sonne“. Dort spielt
die Qualität der Architektur oft eine untergeordnete Rolle, man denke an die zugebauten
Küsten des Mittelmeers oder die Betonstädte in den französischen Alpen. Manch
europäischer Nachbar scheint umzudenken und sich seiner regionalen baukulturellen
Wurzeln zu besinnen, siehe Mallorca. Zeitgleich aber verschwinden ganze Destinationen
mit bedeutender Architektur von der touristischen Landkarte, wenn sie den Anschluss an
die aktuelle Bedürfnisse verpassen wie beispielsweise das ehemalige mondäne Bad
Gastein mit seiner Belle Epoque Architektur, welches den Wechsel von der Kur- zur
Wellness-Gesellschaft nicht schaffte und zahlreiche Gebäude vor dem Verfall stehen.

Regionale, zeitgenössische und historische Baukultur in Deutschland

Regionale Baukultur spielt meist in ländlichen Regionen eine übergeordnete Rolle,
insbesondere in Süddeutschland (Holzarchitektur) oder den Inseln in der Ost- und
Nordsee (Reetdachhäuser). Der Zusammenschluss der Romantikhotels setzt stark auf
landstypische Architektur und regionale Verwurzelung. In Städten wie Berlin, Hamburg,
München versucht man sich bei mehr und mehr Mitbewerbern auf dem Markt mit

anspruchsvoller zeitgenössischer Architektur vom Markt abzuheben, um neue Besuchergruppen zu gewinnen und an sich zu binden. Es entstehen fortlaufend neue Design- und Boutiquehotels, die auf ihre Architektur besonders viel Wert legen. Die Buchhandlungen führen große Bildbände über Hotels mit besonders guter Gestaltung, die Reiseführer von Dumont bis Marco Polo wählen nach ähnlichen Kriterien aus. Weitere Verbände setzen auf die Vermarktung historischer Architektur wie die Schlösser, Herrenhäuser und ehemaligen Landsitze.

Doch wie sieht es in den ehemaligen Industrieregionen des Landes aus? In den schrumpfenden Städten?

Baukultur im Strukturwandel

In industriegeprägten strukturschwachen Regionen findet sich oft wenig klassische architektonische bzw. städtebauliche Qualität, auf die man sich beziehen kann. Hier gilt es, andere baukulturelle Alleinstellungsmerkmale herauszuarbeiten. Sowie durch zeitgenössische Architektur und gute Landschaftsgestaltung die Lebensqualität in der Region zu erhöhen und das Image einer Region positiv zu gestalten.

Das industriekulturelle Erbe ist eines der Alleinstellungsmerkmale des Ruhrgebiets. Die behutsame Weiterentwicklung des baukulturellen Erbes war und ist weiterhin von großer Bedeutung. Ohne das industriekulturelle Erbe hätte insbesondere das nördliche Ruhrgebiet ohne die klassische historische Innenstadt mit den gleichförmigen, schnell entstandenen unattraktiven Wohnstandorten wenig zu bieten.

Baukulturelle Highlights sind neben den bedeutenden Zechen- und Stahlwerk-Architekturen wie das Weltkulturerbe Zeche Zollverein oder des Landschaftspark Duisburg die ehemaligen Arbeitersiedlungen der Region, die inzwischen saniert und viel bereit werden, bspw. die Siedlung Margarethenhöhe in Essen. Ein innovativer Ansatz für die Vermarktung dieses baukulturellen Erbes ist die *Route der Wohnkultur*, die eine Gruppe Dortmunder Stadtplaner vorbereitet in Kooperation mit der lokalen Wohnungswirtschaft

und den Denkmalpflegern des Ruhrgebiets. Die Route führt die Besucher zu typischen Wohnstandorten dieser Region, von der Arbeitersiedlung zu den Gartenlauben, über Wohnen an der Autobahn und in Hochhaussiedlungen.

Die Bürger der Ruhrregion sind inzwischen stolz auf ihr architektonisches industrielles Erbe, obwohl es in den neunziger Jahren dazu einen schmerzlichen Lernprozess zu absolvieren gab. Ohne die Internationale Bauausstellung IBA Emscher Park wäre dies nicht möglich gewesen.

Das UNESCO-Weltkulturerbe Zeche Zollverein hat inzwischen allein knapp eine Millionen Besucher im Jahr und beschäftigt auf dem gesamten Areal ca. 1.000 Mitarbeiter. Mit zahlreichen Führungen und Aktionen wie einer Winter-Eisbahn, einem Schwimmbad im Sommer und vielen Aktionen, Ausstellungen und Festen werden die Bürger der Region wie internationale Besucher auf die Fläche geholt. Hier stimmt auch das gastronomische Angebot.

Ein Mut machendes Beispiel für ein gutes Zusammenspiel zwischen besonderer Architektur, gut gestaltetem Industriewald und der Verwertung für den Tourismus mit positiven arbeits- und wirtschaftspolitischen Auswirkungen.

Regionen stärken durch Landschaftsparks

Kann man sich nicht unmittelbar auf die regionale Bauweisen beziehen, weil die Städte nicht im klassischen Sinn einer europäischen Stadt entstanden sind, sind neue Lösungen notwendig. Nicht von ungefähr hat sich das Strukturprogramm der IBA Emscher Park vorgenommen, die landschaftlichen Aspekte in der Region zu stärken. Mit dem entstehenden Emscher Landschaftspark wird seit einigen Jahren ein enormes baukulturelles Umbauprojekt im strukturschwachen nördlichen Ruhrgebiet gestemmt, das noch viel zu unbekannt ist und große Unterstützung von den Touristikern braucht, sei es beim Innen- wie beim Außenmarketing.

Regionen stärken durch zeitgenössische Architektur

Noch ist architektonische Qualität in Regionen des Strukturwandels keine Selbstverständlichkeit, ihr hängt weiterhin der Dünkel des Luxus an. Dabei bedarf es gerade in Regionen mit wenig städtebaulichen Charme Investitionen in baukulturelle Qualität. Das imposante, vielen noch unbekannte Erbe besonders hochwertiger Industriearchitektur wird aktuell durch herausragende Kulturbauten von international renommierten Architekten ergänzt, angefangen bei der Erweiterung des Essener Folkwang Museums durch den britischen Architekten David Chipperfield, dem Staatsarchiv durch Ortner und Ortner Architekten in Duisburg oder die Erweiterung des Museums Küppersmühle durch die Schweizer Stararchitekten Herzog & de Meuron.

Das Ruhrgebiet bereitet in einem bisher noch nicht da gewesenen Kraftakt die Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 vor. 53 Städte werden 2010 ein Jahr lang europäische Kulturhauptstadt sein. Noch immer ist das industriekulturelle Erbe der Region **das** touristische Zugpferd. Umgewandelt in Kulturstandorte bleibt aber bisher die Sogwirkung der Ertüchtigung dieses baukulturellen Erbes auf die städtische Nachbarschaft aus. Es bestehen noch große Defizite in der Hotellandschaft, aber auch in der touristischen Infrastruktur. Zeitgenössische, qualitätvolle Hotel- und Gastronomiearchitektur könnten eine Visitenkarte für die Region sein und neue, einkommensstarke Gäste erschließen, angefangen bei dem Geschäftsreisenden bis zum Kultur –(hauptstadt-)Besucher.

Die baukulturellen Vorbilder

Insbesondere Österreich ist bekannt für seine gelungene Verbindung zwischen moderner und regionaler Architektur. Die Region Vorarlberg ist auch hierzulande das Architekturmecca für zeitgenössische Architektur. Gut umgebaute Hotels werden mit einem Staatspreis für Architektur geehrt (2008: Hotel Schwarzer Adler, Kitzbühel). Und doch sagt eine der wenigen Studien „Architektur macht Gäste“ von der Plattform für Architektur im Tourismus für das österreichische Bundesministerium für Wirtschaft und

Arbeit „ dass das Potential, was in zeitgenössischer Architektur liegt für Identitätsbildung relativ wenig genutzt wird“. (siehe auch Beitrag von Bibiane Hromas)

In der Schweiz bescherte der Architekt Peter Zumthor dem Bergdorf Vals mit seiner Felsentherme und dem behutsam renovierten Hotel eine Verdopplung der Besucherzahlen sowie die Verankerung des Ortes in der Mental Map der in- und ausländischen Touristen. Das leer gezogene Engadiner Bergdorf Piz Tschütta wurde behutsam für Gäste unter starker Berücksichtigung der ländlichen Bauweise umgebaut. Denn gerade in stark schrumpfenden ländlichen Gebieten ist der Tourismus einer der wenigen Überlebensebenen, auf die auch die neuen deutschen Bundesländern mit unterschiedlichem Erfolg setzen.

Maßnahmen der Bundespolitik

Sinnvoll wäre eine Beauftragung von Studien über die Parameter zur Bedeutung von Baukultur für den Tourismus. Denn die Initiativen für mehr Baukultur auf Bundes- wie auf Landesebene stehen erst am Anfang und brauchen weiterhin politischen Rückenwind. Die Ergebnisse dieser Studien sollten veröffentlicht und bundesweit niedrigschwellig, ggfs. in einer Kurzfassung, bekannt gemacht werden. Gemeinsam mit den Ländern sollte man übergreifend die Bedeutung der Baukultur immer wieder thematisieren und die Bürger in Form von Aufrufen und Kampagnen auffordern, das bauliche Erbe zu schätzen, zu pflegen, instand zu setzen. Die jetzige Finanzkrise trägt hoffentlich dazu bei, dass wir wieder mehr auf den Bestand setzen statt auf „Wegwerf-Architektur“.

Es braucht mehr einfach verständliche und gut zugängliche Förderprogramme für den einzelnen Bürger für die Instandsetzung des baulichen Erbes (Fassadenprogramme, Rückbau von Billig-Plastikfenstern und verunstaltenden Eingangstüren, ...) sowie Vorsicht bei den Maßnahmen zum Energiesparen, insbesondere bei der historischen Substanz, um das Verschwinden der regionalen Baumaterialien hinter Einheitsdämmplatten aufzuhalten. Ansonsten werden sich unsere Städte von Nord bis Süd, von Ost bis West mehr und mehr gleichen und zunehmend gesichtslos.

Maßnahmen für die Tourismuswirtschaft

Es braucht mehr Appelle in die Hotellerie, das bauliche Erbe zu schätzen, zu pflegen, instand zu setzen, regionale Traditionen aufzunehmen und weiterzuentwickeln sowie in zeitgenössische qualitätvolle Architektur zu investieren. Für letzteres eignen sich Architektenwettbewerbe oder Mehrfachbeauftragungen, die den bestmöglichen Entwurf für den Ort ermitteln. Ebenso sollte man einen Austausch generieren zwischen den Verbänden der Tourismuswirtschaft und den Verbänden und Kammern der Architekten, Denkmalpfleger, Städtebauer, Landschaftsarchitekten und Ingenieure.